

# Dahlia

Von kuren-ai

## Dahlia

Er taumelte. Seine Sinne kratzten schwerfällig an der Oberfläche seines Bewusstseins. Sein Geist schwebte an der Peripherie des Greifbaren. Nur ein Gedanke, ein Funke, und er hätte die Eisdecke durchstoßen, aber nein. Hier war es warm, hier gedachte er zu bleiben, hier in der unendlichen Stille des Seins.

Er zog die scharfen Sinneskrallen wieder ein, langsam, stetig, konzentrierte sich nur auf die Dunkelheit, die schöne unschuldige Dunkelheit, die ihn unberührt vom Licht einhüllte. Eine neue Welt schien im Werden begriffen. Seine Welt, nicht die unsrige. Denn er wusste, wir lebten in einem anderen Universum ohne einer Tangente zu seinem.

Er drang weiter in die warme Schwärze vor, denn er spürte, dass er jetzt allein war. Endlich allein! Allein auf dem Weg ins Nichts, einer besseren Sphäre. Angst? Nein. Angst war etwas für Sterbliche und die, die es zu sein glaubten. Angst, das war etwas für die, die noch nicht ergründet hatten, dass jeder Tod ein neuer Anfang bedeutete. Plötzlich eine Veränderung in der Aura der Dunkelheit. Er, sein Herz, sein Geist und alle Erinnerung, die er mit sich trug, das was von ihm übrig geblieben war, tauchte unvorbereitet ins Chaos ein. Er war plötzlich gefangen, von einer allumfassenden Schwere umgeben, orientierungslos, zeitlos, körperlos ...

Ein Hauch von Verwirrung und Anspannung. Die Dunkelheit wich einem schwachen orangen Licht. Ein Licht, so schwach, wehrlos und doch vermochte es die Dunkelheit im Handumdrehen zu bezwingen. War er jetzt wieder dorthin zurückgekehrt, in den Zustand, den die Wahnsinnigen als "Leben" bezeichneten? Dort, wo sie wie eine Plage ihr Elixier verschlangen, wie das Licht die Dunkelheit?

Nein! Welch widerwärtiger Traum! Vor ihm schwebte eine Realität, eine Möglichkeit. Eine Zukunft, die alle Vergangenheit vergessen machte und den bösen Traum vor Scham erblassen ließ. Vor ihm lag seine einzige zweite Chance, die er hatte. Vor ihm lag Dahlia.

Dahlia, das war die Stadt der Städte, ein Ort, an dem jedes Wesen seinen Platz finden konnte, sich gebraucht fühlte und ein Teil des Werdens war, weil dort die Vollkommenheit am Grad der Zufriedenheit der anwesenden Seelen gemessen wurde, anstatt an der Nützlichkeit für eine wie auch immer geartete Wirtschaft. Denn für Dahlia waren alle Wesen unersetzbar. Sie brauchte alle ihre Blütenblätter, in allen Farben und Formen, um ihre volle Schönheit entfalten zu können. Dahlia, das war die Pflanze, die niemals aufhörte zu wachsen, bis sie schließlich den alten Traum überstrahlte und mit ihr einen neuen erschuf. Und so wurde auch er ein Teil der Blüte, verdrängte die Scherben der Erinnerung und begann die neue Welt zu erkunden.

Vorsichtig ertastete er Kraft seiner Sinne die pulsierende Ader der Pflanze, arbeitete

sich langsam am Stängel nach oben, bis er in der Blüte angekommen war, um schließlich ihren lang ersehnten Duft einzusatmen. In ihrem angenehmen Geruch schwang ein zuversichtliches Willkommen, das ihn ermutigte, sein geistiges Auge zu öffnen und ihre schlichte Pracht zu bewundern.

Ihre mächtigen Wurzeln bestanden aus grobem Fels, Berg und Gestein, die ein paar Augenblicke später imposant in ein weiches Tal abfielen, über dem Sonne und Mond gleichberechtigt nebeneinander schwiegen und mit ihrem trüben Licht die Umgebung in ein Morgenland verwandelten.

Er betrachtete das hübsche Städtchen, welches sich vor ihm ausbreitete und seine Ausläufer bis ans dahinter gelegene Meer erstreckte. Häuschen von jeder Art, Form und Farbe tummelten sich wie ein Haufen bunter Schmetterlinge in der heimischen Senke. Nichts schien geplant gewesen, alles war gebaut, wie den Erbauern der Sinn danach stand, so, wie es die Bewohner am zufriedensten stellte. Neue Häuser standen protestlos neben alten, grüne neben roten, wohlgeformte neben ausgefallenen. Alles schien hier seine eigene Ordnung zu haben. Schmale, große und kleine Häuser bildeten eine ruhige Menge, ein buntes Gewühl. Viele waren mit farbigen Darstellungen bemalt, die den vielschichtigen Charakter der Stadt erahnen ließen. Zum Zentrum hin wurden die Häuschen ausnahmslos flacher und ließen in ihrer Mitte eine weite Ebene offen, in deren Herz ein mächtiger hoher Baum auftrug, dessen majestätische Krone die Grünfläche überspannte. Kunstvoll zwischen den starken Ästen platzierte Baumhäuser fungierten als Schulen und Lernzentren. Der Baum der Demokratie war Dahlias Herzstück.

Jetzt wusste er, dass er wieder zu Hause war. Es fühlte sich an, als wäre er nie weg gewesen, als würde er zu seinem Ursprung, dorthin, wo er herkam, zurückkehren. Die Magie, allein durch die Kraft des Moments heraufbeschworen, ließ ihn innerlich vor Freude erzittern. Ja, hier gehörte er her! In diesem Augenblick der Erkenntnis ließ er alle Zweifel an der Realität Dahlias fallen. Sie existierte. Nein, sie lebte! Ihr Herz schlug und das Leben hauchte ihr den Atem ein. Er seufzte.

Sein Blick glitt über die Stadt und erfüllte ihn mit tiefer Zufriedenheit. Schließlich wandte er sein Antlitz dem Himmel empor und betrachtete den Mond und die Sonne. Ja, hier würde er bleiben, für immer. Und so wurde er ein Blütenblatt und fügte sich in Dahlias Lebenszyklus ein, ohne sich selbst zu verlieren.

Er lernte schnell und gut, die anderen Blütenblätter schätzten ihn aufgrund seines scharfen Verstandes und seiner Auffassungsgabe. Sein liebster Aufenthaltsort wurde der Baum. Er beherbergte in seinem inneren Stamm eine gewaltige Bibliothek mit einer Mannigfaltigkeit an weltlichen Autoren und deren fantastischen Geschichten. Zusätzlich gab es eine unscheinbare Luke, welche in das Wurzelreich des Baumes führte. Dort erfuhr er, dass jede Wurzel mit einem bestimmten Haus verbunden war, um ihm die Lebensenergie zu schenken. Das bedeutete, die Stadt lebte im wahrsten Sinne des Wortes, sie war ein Netzwerk natürlicher Technologie.

Er fühlte sich wohl in seinem Sein. Doch bald schon bemerkte er ... etwas fehlte. Wofür das alles? War dieser Ort das, wofür die Menschheit kämpfte, wenn sie von vollkommener Freiheit sprach? Diese Gedanken verdarben ihn, denn seine Zweifel kehrten zurück, als er begann den Sinn seines Hierseins zu ergründen. Er spürte, wie seine Gedanken ihn von der Stadt forttrugen. War Perfektion wirklich das, wonach er sich gesehnt hatte? War es das, was ihn in Zweifel geraten ließ? Er schloss die Augen und versuchte sich zu erinnern. Wer war er? Gehörte er tatsächlich hierher, hierher in diese Welt, weil er die eine, die er verdrängt hatte, nicht ertragen konnte, weil er sich nicht getraut hatte zu kämpfen, sich von seinen Fesseln zu befreien? War das der Preis

für seine Feigheit, der Zweifel an der Perfektion?

Vorsichtig öffnete er die Augen wieder und seine Wahrnehmung warf ihn zurück. Sein Blick war noch getrübt und er blinzelte heftig, als ein künstlicher Lichtstrahl auf seine Augen traf. Das Licht hatte die Dunkelheit zerstört. Dahlia war ihm weggenommen worden. Oder war es sein eigener Verstand gewesen, der sie negiert hatte? Nein, das war unmöglich! War sie nur ein Trugbild gewesen, eine Wunschvorstellung? Nein, das konnte nicht sein. Oder doch? War sie womöglich unvollkommen, weil sein eigener Geist ebenso unvollkommen war und deshalb keine perfekten Welten erschaffen konnte? Die Realität machte ihn betrunken, seine Sicht verschwamm, er wusste richtig von falsch nicht mehr zu unterscheiden.

Schließlich versuchte er sich neu zu orientieren. Künstliches Licht erhellte den kargen Raum. Er lag im Bett, neben ihm zeichnete eine wuchtige Maschine seinen Herzschlag auf. Allmählich erkannte er die Umgebung als ein Krankenhaus wieder. Er befand sich im Krankenhaus! In einer Stadt, in einem Land, an das er sich momentan nicht erinnern konnte. Warum in aller Welt war er hier?

Er spürte plötzlich einen dumpfen Schmerz in seinem Kopf. Dahlia war fort, irgendwo tief in seinen Gehirnswindungen begraben. Aber sie war nicht tot. Sie lebte in ihm. Er schloss erneut die Augen und atmete tief ein. Diese Welt ... ja, sie brauchte ihn. Er durfte sich nicht von der Dunkelheit verführen lassen. Er konzentrierte sich auf das Bild in seinem Kopf und versuchte den Schmerz auszublenden. Er suchte nach der Tangente zwischen seiner und der unsrigen Welt. Über Dahlia nahm die Sonne an Leuchtkraft zu, ein neuer Tag brach an. Ja, dachte er, während er seine Augen öffnete, dieses Licht soll mir ein guter Gefährte sein. Er drehte den Kopf zur Seite und sah durch das schlichte Krankenhausfenster, welches stumm die Sicht in den dunklen Nachthimmel gewährte. Der Mond lächelte mit Zuversicht.